

Organisches Leben als Kreisbewegung: Zur Bedeutung der Kreismetaphorik in der Naturphilosophie F. W. J. Schellings

Von CHARLOTTE SCHUBERT

In der Vorrede zu den Jahrbüchern der Medizin als Wissenschaft spricht Schelling von dem Arzt, der „das heilige Feuer im Mittelpunkt“ bewahren soll und darin den unmittelbar gegenwärtigen Gott in dem Wirken und Leben eines „organischen Leibes“ anschaut¹. In diesem Verhältnis zwischen Arzt, beziehungsweise Medizin einerseits und organischem Leib andererseits verwendet Schelling ein Bild mit uralter Tradition: die Vorstellung vom Zentrum, der Mitte der menschlichen Gemeinschaft, der *hestía koinē*. Diese *hestía koinē*, das öffentliche Herdfeuer, ist auch das Symbol der Gemeinschaft². Dieser symbolische Mittelpunkt lag in der Antike auf der Agora, dem Mittelpunkt des öffentlichen, gemeinschaftlichen Lebens, der theoretisch gleichweit von den mit ihm verbundenen Herden der einzelnen Familien entfernt war, aus denen eine antike Polis sich zusammensetzte. Dieser Mittelpunkt symbolisierte gleichzeitig die proportionale Mitte der Gemeinschaft und evoziert hier das Bild der Übertragung räumlichen Denkens: als geometrische Metapher für die Erkenntnisleistung des Arztes, die hier anscheinend in Form einer Kreisbewegung um einen Mittelpunkt vorgestellt wird.

1. Organisches Leben und Natur als Kreisbewegung

Die Frage, die sich hieraus ergibt, ist, ob es sich hier um eine Strukturanalogie zwischen dem Raum medizinischer Phänomene, d. h. der organischen Natur, und dem Raum ihrer Erkenntnismöglichkeiten, d. h. der Naturphilosophie handelt³.

Hierin wird ein grundsätzlicher Aspekt aller Metaphorik berührt: der Aufweis einer Substruktur des Denkens, die sich noch auf der Sprachebene in elementaren Modellvorstellungen niederschlägt, die sich nie restlos in eine Begrifflichkeit zurückführen lassen⁴. Gerade nun die Kreismetapher führt auf einen Kontext, der zwar auch im Materialen liegt, jedoch vor allem auf Formales, auf die Gestalt von Prozessen und Bewegung hinweist⁵. Die Metapher der Kreisbewegung um einen Mittelpunkt für die Medizin weist auf eine theoretische Vorstellung, die mit dem Bereich des Organischen zusammenhängt⁶.

¹ Sieh *Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling*, Vorrede zur Einleitung in die Naturphilosophie, in: *Karl Friedrich August Schelling* (Hrsg.), *Friedrich Wilhelm Joseph von Schellings sämtliche Werke*, 1. Abt.: Bd. I–X, 2. Abt.: Bd. XI–XIV, Stuttgart 1856–1861, hier Bd. VII, S. 131 (im folgenden wird im Text nach dieser Ausgabe zitiert).

² Zur symbolischen Bedeutung des öffentlichen Herdfeuers vgl. *Louis Gernet*, *Sur le symbolisme politique en Grèce ancienne: Le Foyer commun*, in: *Cahiers Internationaux de Sociologie* 11 (1951), S. 21–43; vgl. *Jean-Pierre Vernant*, *Die Entstehung des griechischen Denkens*, Frankfurt a. Main 1982, S. 128f.

³ Sieh *Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling*, *Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums*, in: *Karl Friedrich August Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 1], Bd. V, S. 320; zu der Struktur der Erkenntnismöglichkeiten in Bezug auf die Natur vgl. u. a. *Hermann Krings*, *Natur als Subjekt*, in: *Reinhard Heckmann* (Hrsg.), *Natur und Subjektivität*, Stuttgart und Bad Cannstadt 1985, S. 111ff.

⁴ Sieh *Hans Blumenberg*, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 6 (1960), S. 132; *Hans Blumenberg*, *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*, Frankfurt a. Main 1979, S. 89.

⁵ Sieh *Blumenberg* (1960) [wie Anm. 4], S. 11; *Blumenberg* (1979) [wie Anm. 4], S. 77ff.

⁶ Für die Zugehörigkeit der Medizin in ihrer Theorie zum allgemeinen Bereich des Organischen vgl. oben

Allgemein definiert Schelling den Begriff des Organischen, des organischen Lebens, in der Vorrede zu der 1. Auflage „Von der Weltseele“ von 1798 als eine Kreisbewegung: „Organisation ist mir überhaupt nichts anderes als der aufgehaltene Strom von Ursachen und Wirkungen. Nur wo die Natur diesen Strom nicht gehemmt hat, fließt er vorwärts (in gerader Linie). Wo sie ihn hemmt, kehrt er (in einer Kreislinie) in sich selbst zurück. Nicht also alle Sukzession von Ursachen und Wirkungen ist durch den Begriff des Organismus ausgeschlossen; dieser Begriff bezeichnet nur eine Sukzession, die innerhalb gewisser Grenzen eingeschlossen in sich selbst zurückfließt.“⁷

Das Prinzip des organischen Lebens, der Organismus⁸, wird in Anfang und Ende seiner Kreisbewegung ausführlich in dem Abschnitt „Über den Ursprung des allgemeinen Organismus“ beschrieben⁹. Schließlich bedingt die Kreisbewegung auch, daß organisches Leben sich selbst zugleich Ursache und Wirkung ist¹⁰. Es handelt sich hier um das allgemeine Konstruktionsprinzip der gesamten Natur, d. h. sowohl der organischen Natur als auch der anorganischen. Auf den hier ins Auge springenden Primat des Organischen über das Anorganische hat vor allem Ernst Bloch hingewiesen¹¹. Denn die gesamte organische Metamorphose umfaßt auch das Anorganische. Die Entstehung von Anorganischem und Organischem wird dabei aus einem Urganismus gedacht, in dem das Anorganische schon als Möglichkeit enthalten ist¹².

Gilt also das Bild der Kreisbewegung für das organische Leben, so gilt es auch für die gesamte Natur. Alle Operationen der Natur verlaufen in einer ständigen Metamorphose; in diesem Begriff knüpft Schelling deutlich an Goethe an¹³. Schelling beschreibt hier eine allgemeine Bewegung, deren Richtung „ein beständiges Individualisieren der Materie“ ist¹⁴. Am Beispiel der Pflanze wird der kontinuierliche Wechsel von Ausdehnung und Zusammenziehung erläutert: Auf die Ausbreitung in Stengel und Blätter folgt die Zusammenziehung im Kelch der Pflanze, dieser die Ausdehnung in den Blumenblättern. Die letzte Stufe ist die Bildung entgegengesetzter Geschlechtsteile, wobei Frucht und Samen schon wieder den Ursprung eines neuen Individuums darstellen. So ist dann schließlich die Zweigeschlechtlichkeit im organischen Leben die höchste Stufe der fortschreitenden Individualisierung, wobei

Anm. 3. Einen ähnlichen Gedankengang hatte Schelling zuvor in seiner Schrift „Erster Entwurf eines Systems der Naturwissenschaften“ entwickelt. Vgl. *Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling*, Erster Entwurf eines Systems der Naturwissenschaften, in: *Karl Friedrich August Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 1], Bd. III S. 220ff.

⁷ Sieh *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling*, Von der Weltseele, in: *Karl Friedrich August Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 1], Bd. II, S. 349.

⁸ Sieh l.c., S. 500.

⁹ Sieh *Hermann Krings*, Die organische Natur und die Lebenswissenschaften in Schellings Naturphilosophie, in: Heckmann (1985) [wie Anm. 3], S. 39ff; *Dietrich von Engelhardt*, Prinzipien und Ziele der Naturphilosophie Schellings. Situation um 1800 und spätere Wirkungsgeschichte, in: *Ludwig Hasler* (Hrsg.), Schelling. Seine Bedeutung für eine Philosophie der Natur und der Geschichte, Stuttgart – Bad Cannstadt 1981, S. 79.

¹⁰ Sieh oben Anm. 7.

¹¹ Sieh *Ernst Bloch*, Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz, Frankfurt a. Main 1972, S. 216ff.

¹² Sieh *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling*, Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie, in: *Karl Friedrich August Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 1] Bd. III, S. 104; vgl. *Reinhard Löw*, Qualitätenlehre und Materiekonstruktion. Zur systematischen Aktualität von Schellings Naturphilosophie, in: *Hasler* (1981) [wie Anm. 8], S. 103.

¹³ Sieh oben Anm. 7, S. 533.

¹⁴ Sieh l.c., S. 532.

die Stufe der Individualisierung um so höher ist, je später die Ausprägung der Zweigeschlechtlichkeit erfolgt¹⁵. Die Dualität der Geschlechter repräsentiert die letzte Stufe in der Differenzierung der allgemeinen Grundsätze des Dualismus: Expansion und Kontraktion, Freiheit und Gesetzmäßigkeit. Der Dualismus, der die unendliche Tätigkeit der Natur auf den einzelnen Entwicklungsstufen einschränkt, „hemmt“¹⁶, führt, so auf der entsprechenden Stufe notwendig zu der dieser Stufe angemessenen Individualisierung¹⁷. Jedoch ist die Tendenz der Natur zum Absoluten: Nachdem sie in der Zweigeschlechtlichkeit in die beiden einander entgegengesetzten Prinzipien auseinandergetreten ist („Extrem der Heterogenität“, „Störung des Gleichgewichtes“¹⁸), „kehrt sie nach einem notwendigen Gesetze zur Homogenität (zur Wiederherstellung des Gleichgewichtes) zurück. Nachdem die Prinzipien des Lebens in einzelnen Wesen bis zur Entgegensetzung individualisiert sind, eilt die Natur durch Vereinigung beider Geschlechter die Homogenität wiederherzustellen“¹⁹.

Das allgemeine Prinzip, dem die Natur hier folgt, wird als eine Bewegung der Natur zur höchsten Individualisierung und wieder zurück in sich selbst („die Natur wird so durch einen Kreislauf wieder zu dem Punkte zurückgekommen sein, welchen sie verlassen hatte . . .“²⁰) beschrieben. Auch hier ist die Bewegungsmetapher des Kreises nicht nur für den Organismus verwandt, sondern allgemein für die gesamte Natur.

2. Unendlichkeit als Kreisbewegung

Wenn nun das Verhältnis von Licht und Schwere, auch der Gegensatz der Prinzipien des Idealen und Realen immer wieder mit der Metapher der Kreisbewegung beschrieben werden, so ist dabei nicht an eine Bewegung um ein Zentrum herum gedacht, sondern an eine unendliche Expansion und Kontraktion²¹. Die Kreismetapher als Beschreibung einer unendlichen Bewegung der Natur²² bedeutet das Heraustreten des Mittelpunktes (der Ewigkeit in der Einheit) in den Umkreis und gleichzeitig auch das Zusammenziehen in eine Einheit, die Auflösung der Einheit in die Allheit und der Allheit in die Einheit, was dem Zusammenfallen von Peripherie und Zentrum entspricht²³.

Drei Stufen werden nun daraus differenziert:

- 1) Materie als Einheit der Unendlichkeit untergeordnet (Einheit als Besonderheit)
- 2) Bewegung als Einheit aus der Unendlichkeit (Unendlichkeit als Auseinanderstreben der Dinge)
- 3) Organismus: Indifferenz beider.

¹⁵ Sieh I.c., S. 533ff.

¹⁶ Sieh *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling* [wie Anm. 11], S. 42 ff.; vgl. *Hans Querner*, Das Phänomen der Zweigeschlechtlichkeit im System der Naturphilosophie von Schelling, in: *Hasler* (1981) [wie Anm. 8], S. 140.

¹⁷ „Denn sobald ihre Metamorphose vollendet ist, ist Verschiedenheit der Geschlechter, und mit derselben der Geschlechtstrieb da.“ Sieh *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling* [wie Anm. 6], S. 45f.

¹⁸ Sieh oben Anm. 7, S. 536.

¹⁹ Sieh I.c., S. 536; *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 6], S. 46ff.

²⁰ Sieh I.c., S. 51; oben Anm. 7, S. 374f.

²¹ Sieh *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling*, „Aphorismen zur Einleitung in die Naturphilosophie, in: *Karl Friedrich August Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 1], Bd. VII, S. 202 Nr. XXV.

²² Sieh oben Anm. 7, S. 374.

²³ Sieh oben Anm. 21, S. 236 Nr. CC, S. 203, Nr. XXIX.

Nun steht dieser *natura naturata* der äußeren Natur die *natura naturans*, die schaffende Natur, gegenüber. Sie nimmt in sich die Gesamtheit aller Dinge (*natura naturata*) auf²⁴, d. h. die Substanz. So wie die schaffende Natur die Unendlichkeit ist, ist die Substanz die Einheit: das Verhältnis beider zueinander wird als Kreisbewegung im oben beschriebenen Sinn²⁵ gedacht und mit der Kreismetapher verdeutlicht: „Umsonst versuchst du diesen Kreis zu durchbrechen, einen Punkt zu finden, wo du ihn anfassen möchtest, oder einen Ort des Anfanges. Alles ist in dieß Ganze nur ewig aufgenommen als in einem magischen Kreis, der wie mit einem Schlag zumal da ist, und mit dem daher auch alles, was zu ihm selbst gehört, ebenso ewig da und wahrhaft gegenwärtig seyn muß, als er selbst gegenwärtig ist. Du selbst bist nur in diesem Kreise und kannst daher nicht zugleich über ihn hinausgehen.“²⁶

3. Erkenntnis als Kreisbewegung

Ein Weiteres ergibt sich aus diesem Text der Aphorismen: die Vorstellung von Erkenntnismöglichkeit, die verbunden ist mit der ‚Geschichte des Selbstbewußtseins‘²⁷. Ihre Beschreibung wird bei Schelling in drei Phasen unterteilt, die dem Denkweg seiner philosophischen Systeme entsprechen:

- 1) die intellektuale Anschauung²⁸
- 2) im System des transzendentalen Idealismus die absolute Vernunft als Ausdruck der Identität von philosophierender Vernunft und absoluter Vernunft²⁹
- 3) der Abfall des Endlichen, d. h. des Verstandes, vom Unendlichen, d. h. Gott, worin sich das Ende der Identitätsphilosophie ankündigt³⁰.

In den Aphorismen definiert Schelling das Verhältnis von Verstand und Vernunft als Möglichkeit der Erkenntnis sowie deren Beziehung zum Absoluten (Gott); das Absolute wird mit dem Bild des Kreises beschrieben (S. 156):

„Die Einheit ist hier als solche gleich der Allheit, der Mittelpunkt als solcher gleich der Peripherie (denn da ist die Größe der peripherie gleichgültig ist, so ist sie = dem Punkt). Das Einseyn beider ist nicht das zweier Theile, die erst zusammen ein Ganzes ausmachen, beide sind nicht Faktoren des Kreises, dieser nicht das Produkt noch die Synthese beider: er ist ihre absolute Identität.“

²⁴ Sieh l.c., S. 208.

²⁵ Sieh oben Anm. 21–23; *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 21.], S. 203ff., 211, 215ff.

²⁶ Sieh l.c., S. 206 Nr. XXXVII.

²⁷ Vgl. dazu *Walter Schulz*, *Die Vollendung des deutschen Idealismus in der Spätphilosophie Schellings*, Stuttgart 1955; *Wolfgang Wieland*, *Schellings Lehre von der Zeit. Grundlage und Voraussetzungen der Weltalterphilosophie*, Heidelberg 1956; *Harald Holz*, *Die Idee der Philosophie bei Schelling*, München 1977, S. 166; *Hans Michael Baumgartner*, *Vernunft im Übergang zur Geschichte. Bemerkungen zur Entwicklung von Schellings Philosophie als Geschichtsphilosophie*, in: *Hasler* (1981) [wie Anm. 8], S. 185.

²⁸ Sieh *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling*, *Philosophische Briefe über Dogmatismus und Kriticismus*, in: *Karl Friedrich August Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 1], Bd. I, S. 296. Hier beschreibt Schelling den Aufstieg des Geistes zur reinen Synthesis.

²⁹ Sieh *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling*, *System des transzendentalen Idealismus*, in: *Karl Friedrich August Schelling* (1856–1861) [wie Anm. 1], Bd. III, S. 603; *Friedrich Wilhelm Josef von Schelling*, *Darstellung meines Systems der Philosophie*, in: l.c., Bd. IV, S. 114.

³⁰ Sieh oben Anm. 21, S. 146f.; vgl. *Baumgartner* (1981) [wie Anm. 26], S. 188.

Entgegengesetzt wird dieser absoluten Identität im Bild des Kreises, in dem Peripherie und Zentrum zusammenfallen, das Gleichgewicht der Gegensätze, das aus den zwei Teilen besteht, „die erst zusammen ein Ganzes ausmachen“³¹.

Zu erkennen ist eine solche absolute Idee nur durch Spekulation³², d. h. Schauen und Betrachten dessen, was Gott ist, nämlich des Unendlichen und Endlichen, des Kreises und seines Mittelpunktes³³. Zu dieser Erkenntnis ist der Verstand mit seinen Mitteln der Analyse, der Abstraktion und des synthetischen Ableitens nicht fähig. Die Spekulation dagegen, die der ewigen Vernunft entspricht, ist „die adäquate Betrachtungsweise“ und kann erkennen. Sie kann dies, da sie in ihrer Struktur identisch ist mit dem Absoluten, was durch die Kreismetapher versinnbildlicht wird³⁴. Dagegen stellt der Verstand, der das Absolute in seinen Mischungsverhältnissen betrachtet (in seinen Relationen), den Abfall von Gott als dem Absoluten dar³⁵.

4. Zur Bedeutung der Kreismetapher

War oben schon einleitend auf die Funktion der Kreismetapher auch als Formprinzip hingewiesen worden, so hat sich dies in Schellings Begriff des organischen Lebens, seiner Naturvorstellung, seiner Definition des Unendlichen und sogar auch in seiner späteren Beschreibung der Erkenntnismöglichkeit bestätigt.

Der Grund dieser Anwendung der Kreismetapher kann nun in zweierlei Richtung erschlossen werden:

Zum einen in Schellings oberstem methodischen Ziel, ein völlig in sich abgeschlossenes System aufzustellen, dem dann das Bild des Kreises die nächste Entsprechung geboten hätte. Doch ist dies eine Erklärung, die sich sicher nur an der Oberfläche des Phänomens bewegt. Die Kreismetaphorik ruft das Bild des ‚Ganzen‘, eine ‚Einheit‘ hervor und überbrückt so mit Hilfe eines ästhetischen Effektes eine sogenannte Leerstelle, d. h. eine Uneigentlichkeit, an der die Metapher nicht mehr in eine Begrifflichkeit zurückgeführt werden kann³⁶. Die Verwendung der Kreismetapher als Denkstruktur weist dabei letztendlich nicht nur auf die Funktion des Kreises als Ordnungsprinzip in der Schelling'schen Philosophie, sondern auch auf die Möglichkeit, einen begrifflichen Hiatus (Leerstelle) zu überwinden: zwischen Natur und Vernunft und gegen die antinomische Behandlung dieses Problemes durch Kant. Dies leistet in bestimmender Weise die Metapher vom Organismus als einer Kreisbewegung, die in allen Bereichen und auf allen Stufen des Systemes wiederzufinden ist: in der Vorstellung vom lebenden Organismus, in dem Materiebegriff, schließlich sogar in der Erkenntnistheorie³⁷.

Hier wird auch die Erkenntnisleistung der Medizin, einleitend in dem Bild des Arztes, der das heilige Feuer des Mittelpunktes bewahrt, deutlich:

Er schaut (erkennt) im Mittelpunkt das Absolute, den „unmittelbar gegenwärtigen Gott“, d. h. im Organismus als der Gesamtheit aller Dinge (*natura naturata*) die Unendlichkeit

³¹ Sieh oben Anm. 21, S. 155f.

³² Sieh l.c., S. 158.

³³ Sieh l.c., S. 159, 163.

³⁴ Sieh l.c., S. 165

³⁵ Zur Problematik des Abfalls von Gott sieh *Schulz* (1955) [wie Anm. 26], S. 258ff.

³⁶ Zur Theorie der Unbegrifflichkeit sieh *Blumenberg* (1979) [wie Anm. 4], S. 88f.

³⁷ Sieh *Hans Blumenberg*, *Die Genesis der kopernikanischen Welt*, Frankfurt a. Main 1981, S. 96f.

(natura naturans) der schaffenden Natur, also die Objektivität des ewigen Prozesses. Hierbei wird nun die Kreisbewegung im Organismus erst durch die identische Kreisbewegung der Erkenntnis ‚erkennbar‘³⁸.

Summary

F. W. J. Schelling's use of the circle metaphor can be found in all his works concerning his „Naturphilosophie“. Especially in his forward to the „Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft“ Schelling describes with this geometrical metaphor the medical theory of cognition. But it is also a general principle of construction for all organisms and therefore for the whole of nature. Furthermore it is evident that this metaphor of the circle is the basis of Schelling's „Materiebegriff“ and his general theory of cognition.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Priv. Doz. Dr. Charlotte Schubert M.A.
Medizinhistorisches Institut der Universität Bonn
Sigmund-Freud-Straße 25
D-5300 Bonn 1 (Venusberg)

³⁸ Sieh oben Anm. 1, S. 131; vgl. Anm. 3, S. 337, 339.